



Orgelkundige im Gespräch über St. Johannis: (v.l.) Kantor Volker Jänig (Lemgo), Orgelbauer Wolfgang Rehn, Moderator Friedrich von Mansberg, Organologe Prof. Dr. Harald Vogel, die Orgelbauer Hendrik Ahrend und Joachim Stade sowie Denkmalpfleger Dr. Klaus Püttmann.

Foto: t & w

... und alle Fragen offen

Die Restaurierung der großen Orgel von St. Johannis wird noch Kopfschmerzen bereiten

oc Lüneburg. Manchmal verbirgt sich im Kleinen und Abseitigen so etwas wie der Kern des Ganzen. „Und so sehen wir betroffen, den Vorhang zu und alle Fragen offen“, fasste Dr. Klaus Püttmann zusammen, was über zwei Tage ein großes, intensives Symposium zur Zukunft der großen Johannisorgel beraten hatte. Dr. Püttmann bezog das Zitat auf Marcel Reich-Ranicki. Der aber hatte es von Brecht genommen und zu seinem Zweck leicht variiert. So also liegt hinter jeder Wahrheit noch eine andere, und das genau bezeichnet das Dilemma, in dem die Kirchengemeinde St. Johannis nun steckt.

Es muss etwas passieren mit der lädierten Orgel, es muss eine Entscheidung gefällt wer-

den, sie wird wehtun, sie wird teuer, aber welche soll es sein? Fragen sind die Quintessenz von zwei Tagen Diskussion – auch bei und nach der abschließenden Podiumsdiskussion in der Handwerkskammer.

Vor genau 60 Jahren wurde die Orgel zuletzt von Grund auf restauriert, in den 70er-Jahren wurde erneut am Klang geschraubt. Nun gibt es, wie berichtet, ernste Probleme, besonders im statisch-konstruktiven Bereich. Die Sanierung ist nur mit einem großen Eingriff möglich, der wiederum öffnet einen Korridor: Soll der Klang der Orgel künftig dem barocken Ideal folgen, das mit dem Jahr 1715 verbunden ist, mit dem bis heute berühmten Kantor und Komponisten Georg Böhm so-

wie dem Orgelbauer Henning Dropa? Oder soll man den nun auch als historisch bewertbaren Eingriff von 1953 durch Rudolf von Beckerath samt späterer Veränderungen zum Maßstab nehmen?

Die Pole in der von Friedrich von Mansberg geleiteten Diskussion besetzten Kantor Volker Jänig (Lemgo) und der Organologe Prof. Dr. Harald Vogel. Jänig hielt ein – von Johanniskantor Joachim Vogelsänger begrüßtes – flammendes Plädoyer für den Rückbau auf einen möglichst authentischen Barockklang. Vogel, der die Orgel seit 1958 kennt, bezeichnete den heutigen Klang als „historisches Dokument“ und bescheinigte ihm „eine erstaunliche historische Dimension“.

Gleichwohl müsse etwas getan werden, idealerweise würde über die Richtung der klanglichen Zukunft erst entschieden, wenn über die statisch nötigen Arbeiten klar ist, welche Eingriffe nötig bzw. möglich sind. So ein Vorgehen aber scheidet für den Kirchenvorstand aus, machte dessen Vorsitzender Dr. Harald Grümann deutlich. Ein Vorgehen ohne Zielvorgabe wäre finanziell nicht kalkulierbar, „wir werden eine Entscheidung fällen müssen“.

Vertreter des Orgelbaus wie Joachim Stade, Hendrik Ahrend und Wolfgang Rehn, dessen Firma Kuhn die neue, romantisch disponierte Chororgel in St. Johannis baute, äußerten sich zurückhaltender. „Rekonstruieren ist für Orgelbauer die

schönste Arbeit“, sagte Joachim Stade. Hendrik Ahrend hielt den Rückbau der Johannisorgel denn auch für machbar. Rehn wiederum verwies darauf, dass Orgelpfeifen aus der Dropa-Zeit verändert wurden und mahnte: „Auch wir sind mit dem, was wir tun, nicht der Endpunkt, auch wir überliefern etwas.“

Joachim Vogelsänger sprach in seinem Fazit von einem bereichernden Symposium, das höchstens insofern enttäuschend sei, dass „alle nicht wissen, wie genau man es macht.“ Darum also sind noch fast alle Fragen offen, die Beteiligten vielleicht betroffen, der Vorhang aber ist nicht geschlossen. Denn die – vielleicht zwei Millionen Euro schwere – Diskussion hat gerade begonnen.